

österreichische gesellschaft für umwelt und technik



das blatt wenden ÖGUT-Zukunftsdialog 2035

Dialoggruppe Lebensstil und Wohlstand

Themenaufriss

Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik ÖGUT
Autorin: DIⁱⁿ Inge Schrattenecker
Dipl.Ing.in Elisabeth Purker (Prozessleitung und Koordination Zukunftsdialog)
Hollandstraße 10/46, a-1020 Wien
Tel +43.1.315 63 93-29 Fax +43.1.315 63 93-22
Email lisa.purker@oegut.at Web www.dasblattwenden.at, www.oegut.at





Dialoggruppe Lebensstil und Wohlstand

Wie kommen wir zu einer nachhaltigen Lebensweise und welche Veränderungen in unserem Lebensstil sind notwendig, damit wir zu einem neuen Wohlstandsverständnis kommen, das auf Ressourcen schonenden Verbrauch orientiert und global übertragbar ist? Gibt es eine Verbesserung der Lebensqualität ohne quantitatives Wirtschaftswachstum? Im Zentrum der Dialoggruppe „Lebensstil und Wohlstand“ stehen Fragen, die ein weites Feld an Themen für die Diskussion eröffnen. In folgendem Themenaufriß werden einige Schlaglichter auf Entwicklungen und Trends geworfen, die Sie auf die Diskussion einstimmen sollen.

Sowohl in Österreich als auch global betrachtet haben große Teile der Bevölkerung ein hohes materielles Wohlstandsniveau erreicht.

Wirtschaftswachstum galt über viele Jahrzehnte als Schlüssel für das Versprechen, Wohlstand für alle zu schaffen. Wirtschaftswachstum wurde zur Basis der modernen Wohlfahrtsstaaten und damit zum Garant von Sicherheit, Demokratie und Frieden (vgl. dazu Holzinger)

Die beeindruckenden Resultate des Wirtschaftswachstums sind: Das globale Nettoeinkommen ist in den letzten 100 Jahren um 3.000% gestiegen. Die Arbeitsproduktivität (Output pro Arbeitsstunde) sowie die pro Kopf verfügbare Güter- und Konsummenge ist in den letzten 50 Jahren um das Vier- bis Fünffache gestiegen. Von 1976-2008 haben sich die privaten Konsumausgaben verdoppelt (Statistik Austria 2009). Insgesamt kam es zu einer Verschiebung der Konsumprioritäten. 1959 wurde die Hälfte des Einkommens für Ernährung ausgegeben, heute sind es nur mehr 13% (Statistik Austria). Die durchschnittliche Lebenserwartung hat sich verdoppelt, die Mobilität wurde hinsichtlich Geschwindigkeit und Distanzüberwindung um den Faktor 100 gesteigert (vgl. dazu Kreibich).

Dabei bestehen allerdings gravierende Unterschiede sowohl innerhalb der Gesellschaft als auch global bei der Verteilung von Vermögen und Einkommen.

Seit den frühen 1980er Jahren hat sich die Einkommensverteilung in Europa und den USA, aber auch in Japan wieder stark auseinander entwickelt. Die Einkommen sind heute wieder so ungleich verteilt wie vor der Weltwirtschaftskrise 1929 (Anthony Atkinson). Einige nationale Zahlen zur Verteilung von Einkommen und Vermögen:

- Das mittlere Äquivalenzeinkommen in Österreich liegt bei 1.520,-€ pro Monat¹. Rund 9% der Bevölkerung besitzen ein Einkommen, das mind. 80% über diesem Medianlebensstandard liegt (mind. 2.736 Euro pro Monat und Einpersonenhaushalt). Die Armutsgefährdung liegt bei 912,-€ und knapp eine Million Menschen (12%) lebt in Haushalten, die weniger Einkommen zur Verfügung haben.²
- Die Einkommenssituation von Frauen und Männern³ zeigt, dass unselbständig erwerbstätige Frauen im Jahr 2008 um insgesamt 41% weniger verdienten als Männer. Berücksichtigt man die Unterschiede im Beschäftigungsausmaß (Teilzeit, saisonale Beschäftigung) und beschränkt den Vergleich auf ganzjährig Vollzeitbeschäftigte, dann lagen die Bruttojahreseinkommen der Frauen immer noch um rund 21% unter jenen der Männer.
- Vermögenswerte sind in Österreich höchst ungleich verteilt: Die reichsten zehn Prozent der Österreicher besitzen über 54 Prozent des Geldvermögens. Und den reichsten fünf Prozent gehören fast so viel an Immobilienvermögen wie dem gesamten Rest der Bevölkerung (vgl. dazu Martin Schürz)

¹ lt. EU-SILC 2007; Unter Äquivalenzeinkommen versteht man das bedarfsgewichtete Netto-Pro-Kopf Einkommen, 12mal im Jahr

² STATISTIK AUSTRIA: Einkommen, Armut und Lebensbedingungen, Ergebnisse aus EU-SILC 2007, Wien 2009

³ jährlichen Personen-Einkommen auf Basis der Lohnsteuerdaten



Der Wohlstand einer Gesellschaft hängt allerdings nicht nur vom Wirtschaftswachstum, sondern auch von ökologischen und sozialen Kriterien ab.

Es ist an der Zeit, dass unsere Statistiken auf das Wohlergehen der Bevölkerung stärker eingehen als auf die wirtschaftliche Leistung (Joseph Stiglitz)

Der gängigste Indikator für Wohlstand war lange Zeit das Bruttoinlandprodukt (BIP) nach dem Motto: "Steigt das BIP, sinkt die Arbeitslosigkeit und es geht den Menschen besser". Wirtschaftswachstum wird aber nicht mehr von allen als zentrale Lösung für soziale, wirtschaftliche und ökologische Herausforderungen gesehen weil damit hinsichtlich Klimawandel, Ressourceneffizienz oder sozialer Integration keine Aussagen getroffen werden können. International und national werden neue Indikatoren diskutiert und die EU hat im Programm „Europe 2020“ folgende Prioritäten vorgeschlagen:

- *Intelligentes Wachstum: Entwicklung einer auf Wissen und Innovation gestützten Wirtschaft*
- *Nachhaltiges Wachstum: Förderung einer ressourcenschonenden, ökologischeren und wettbewerbsfähigeren Wirtschaft*
- *Integratives Wachstum: Förderung einer Wirtschaft mit hoher Beschäftigung und ausgeprägtem sozialen und territorialen Zusammenhalt.*⁴

Auf der Suche nach alternativen Wohlstandindikatoren gibt es bereits mehrere Ansätze, bei denen Faktoren wie "nachhaltige Entwicklung", "schonender Ressourcenumgang" oder "Sozialwesen" in eine Wirtschaftswohlfahrtsrechnung einbezogen werden können:

- Commission on the Measurement of Economics Progress and Social Progress (Stiglitz Kommission): In 3 Arbeitsgruppen wurden 12 Empfehlungen ausgearbeitet wie Wohlfahrt neu gemessen werden kann
- HDI: Human Development Index: Die UNO Entwicklungsorganisation UNDP setzt mit dem Human Development Index (HDI) BIP, Gesundheit und Bildung in Relation: Lebenserwartung, Gesundheit und Alphabetisierung werden hoch bewertet. Ö liegt an 14. Stelle
- Die OECD führt Messungen des gesellschaftlichen Fortschritts durch, bei dem andere Indikatoren (etwa: Lebenszufriedenheit kombiniert mit Lebensdauer) einfließen sollen.
- Happy Planet Index: Entwickelt von der britischen Think-Tank new economics foundation (nef) in Kooperation mit der Ecological Footprint-Network und Gallup: Gibt an welche Länder hohe Lebenserwartung, hohe Lebenszufriedenheit, wenig Umweltbelastung und Ressourcenverbrauch aufweisen. Österreich liegt auf Platz 57 von 143 Staaten
- Österreich: Monitoring nachhaltiger Entwicklung in Österreich“ (Lebensministerium und Boku); Entwicklung eines Indikatorensets für die Bewertung nachhaltiger Entwicklung in Österreich

⁴ Europe 2020: "Smart, sustainable and inclusive Growth" als neues strategisches Ziel der EU (3.3.2010) Dazu schlägt die Kommission folgende EU-Kernziele vor: 75 % der Bevölkerung im Alter von 20 bis 64 Jahren sollten in Arbeit stehen. 3% des BIP der EU sollten für F&E aufgewendet werden. Die Klimaschutz-/Energieziele sollten erreicht werden (einschließlich einer Erhöhung des Emissionsreduktionsziels auf 30%, falls die entsprechenden Voraussetzungen erfüllt sind). Der Anteil der Schulabbrecher sollte auf unter 10% abgesenkt werden, und mindestens 40% der jüngeren Generation sollten einen Hochschulabschluss haben. Die Zahl der armutsgefährdeten Personen sollte um 20 Millionen sinken.



Materieller Wohlstand bzw. die Vorstellung davon, was Wohlstand ausmacht, ist eng verknüpft mit unserem Lebensstil. Wir bestimmen mit unserer Art zu leben, uns zu ernähren, zu kleiden, zu wohnen, die Freizeit zu gestalten und uns fort zu bewegen den sog. Fußabdruck, den wir auf der Erde hinterlassen.

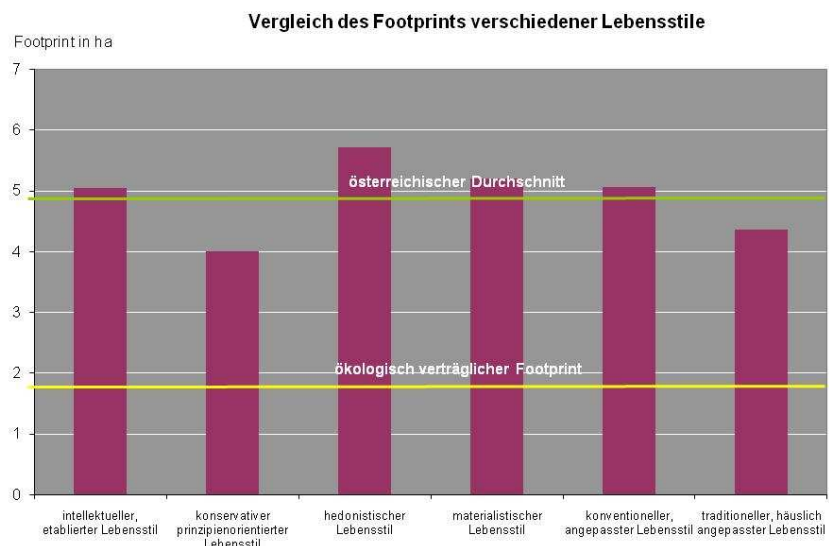
Lebensstil ist die Summe der Verhaltensweisen basieren auf Interessen und Werten der Individuen wobei die konkreten Konsumententscheidungen wesentlich von sozialen/ gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, verfügbaren Einkommen oder vielmehr vom Vorhandensein ökonomischer Barrieren beeinflusst werden.

Unser Lebensstil ist nicht globalisierbar!

Alle natürlichen Rohstoffe, die wir zum Essen, Wohnen, Reisen, etc. verbrauchen, benötigen Platz zum Nachwachsen. Der ökologische Fußabdruck macht diesen Flächenbedarf deutlich und vermittelt ein verständliches Bild der ökologischen Grenzen. Er zeigt, dass egal welchen Lebensstil wir wählen, unser Lebensstil derzeit nicht globalisierbar ist:

Der ökologische Fußabdruck einer ÖsterreicherIn beträgt 4,9 gha und liegt nahe am europäischen Durchschnitt von 4,8 gha. Am obersten Ende der Skala finden sich die US-

AmerikanerInnen mit 9,6 gha pro Kopf. ChinesInnen hingegen kommen 1,6 gha aus und ein Inder oder eine Inderin gar mit nur 0,8 Hektar. Für Österreich heißt das: Mit einem Footprint von 4,9 Hektar leben wir deutlich über unsere Verhältnisse! Rechnerisch stehen jedem Menschen weltweit nur 1,8 gha zur Verfügung! (vgl. dazu www.mein-fussabdruck.at)



Fußabdruck und Lebens-

stil: Der österreichische Sozialwissenschaftler Rudolf Richter hat in seiner Lebensstiltypologie einen konkreten Bezug zwischen den Lebensstiltypen und der jeweiliger Energierrelevanz hergestellt (die 6 Lebensstiltypologien nach Richter sind im Detail im Anhang angeführt⁵). Im Vergleich der Lebensstile mit dem derzeitigen ökologischen Fußabdruck (siehe Grafik) zeigt sich in jedem Fall, dass egal welcher Lebensstil gewählt wird, wir weit über dem ökologisch verträglichen Footprint von 1,8 gha liegen.

Ernährung und Lebensstil:

Nachhaltig zu konsumieren und damit das Klima und die Umwelt zu schützen, sollte heute für uns alle ein wichtiges Thema sein. Unser Ernährungsstil spielt dabei eine zentrale Rolle.

Das Sprichwort "Der Mensch ist, was er isst" verknüpft auf bemerkenswerte Weise Essen mit dem Zustand des Menschen: Gesundheit, Wohlbefinden, Einbindung in die Umwelt sowie die Einstellung zu Nahrungsmitteln. In den westlichen Industrieländern leben viele Menschen inmitten eines Nahrungsmittelüberflusses. Nicht mehr der Hunger bestimmt das Essverhalten, sondern der Appetit auf Neues, Gelüste, das von Werbung geweckte Interesse, Versprechen von Gesundheit oder Gewichtsreduktion, Bequemlichkeit, Preisüberlegungen u.ä.

⁵ Rudolf Richter: Vortrag im Rahmen der Initiative Energiezukunft Niederösterreich, November 2006



Bei nachhaltiger Ernährung kommt es aber vor allem darauf an, VerbraucherInnen zu sensibilisieren, die eigene Kaufentscheidung nach ökologischen und sozialen Gesichtspunkten zu hinterfragen. Wo und auf welche Weise wurde das Produkt hergestellt? Welche ökologischen und sozialen Standards werden bei der Produktion angesetzt oder eingehalten? Welche Produzenten werden mit dem Kauf der Ware unterstützt? Denn mit jedem Einkauf, den wir tätigen, treffen wir eine Entscheidung für oder gegen gerechtere Preise in der Landwirtschaft oder für oder gegen umweltschonende Lebensmittelproduktion.⁶

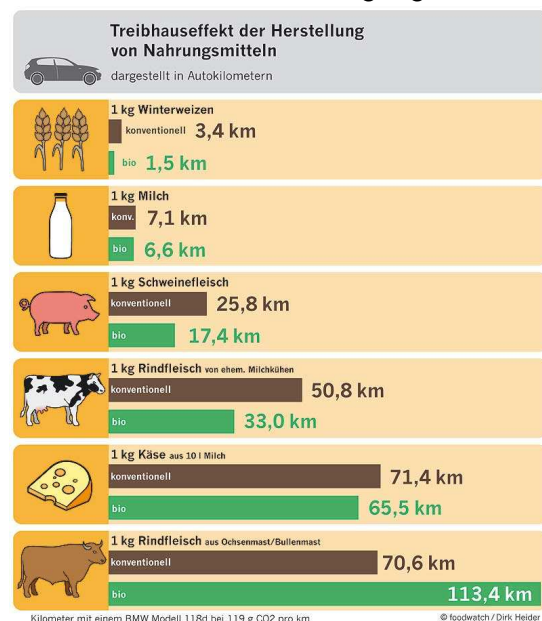
Tabelle 1: Lebensmittelverbrauch im Wandel

	1950	1970	2006/7
Brotgetreide	rd. 120 kg	rd. 85 kg	72,6 kg
Kartoffeln	rd. 110 kg	rd. 65 kg	54,8 kg
Gemüse	rd. 60 kg	rd. 65 kg	106 kg
Käse	rd. 3 kg	rd. 6 kg	18,4 kg
Schwein	rd. 20 kg	rd. 35 kg	40,1 kg

Quelle: Ernährungsbericht 2008, Verbrauch pro Person und Jahr in Österreich

Einige Zahlen und Daten zum Themenbereich Ernährung⁷:

- Die biologische Produktion von Lebensmitteln benötigt - bezogen auf die Produkteinheit - einen um rund 20-60% geringeren Primärenergieeinsatz als die konventionelle Produktion. Bezogen auf die Fläche haben biologische Betriebe um rund 60% geringere Emissionen.
- Regionale Lebensmittel werden nur mehr 150 km transportiert statt durchschnittlich 1.700 km. Bei einem zusätzlichen Anteil von 10% regionalen Lebensmitteln würde dies eine Reduktion der gefahrenen LKW-Kilometer um 166 Millionen pro Jahr bedeuten.
- 20% aller Transportwege in Österreich entfallen auf das Essen. In den vergangenen 30 Jahren haben sich die Transport-Distanzen für Waren verdoppelt.
- Tiefgekühlte Lebensmittel benötigen bei der Verarbeitung sowie für die Aufrechterhaltung der Kühlkette große Energiemengen und bewirken erhebliche Treibhausgasemissionen. Beispielsweise verursachen Tiefkühlpommes rund 23-mal mehr CO₂-Äquivalente als frische Kartoffeln.
- Bei der Produktion von einem Kilo Rindfleisch werden 6,5 kg CO₂ freigesetzt. Ein kg Obst verursacht dagegen nur 0,5 kg CO₂, Gemüse sogar nur 0,15 kg CO₂. Der Nutztiersektor emittiert, gemessen in CO₂-Äquivalenten, global um 18% mehr Treibhausgase als das Transportwesen.⁸



⁶ Vgl dazu: <http://www.lifeguide-muenchen.de>

⁷ Vgl. dazu foodwatch-Report "Klimarettter Bio?" basierend auf der Studie „Klimawirkungen der Landwirtschaft in Deutschland“ auf Grundlage der IÖW-Studie, 2008

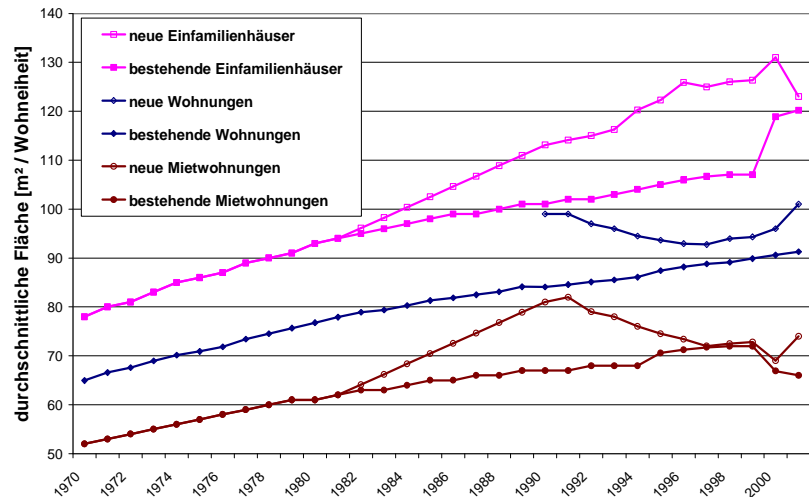
Quelle Grafik: ebenda

⁸ Ebner Andrea: Nachhaltige Ernährung als Beitrag zum Klimaschutz; Beitrag auf <http://www.partizipation.at/916.html>

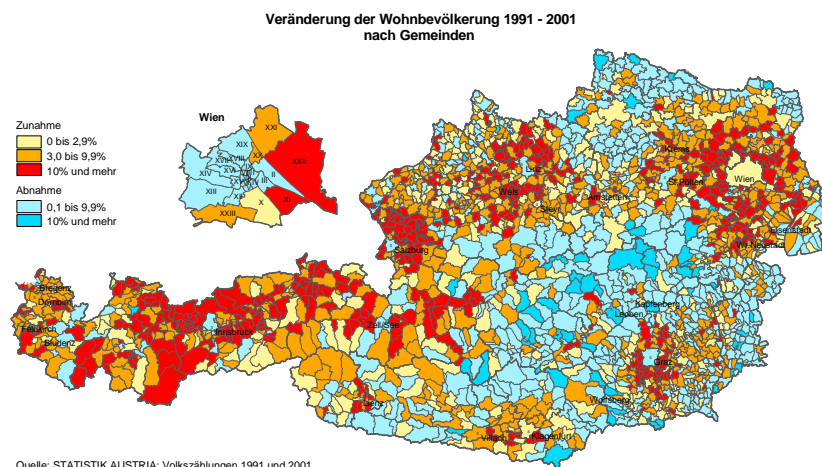


Wohnen: Im Jahr 2001 gab es in Österreich rund 3,86 Mio. Wohnungen. Gegenüber 1991 entspricht das einer Veränderung von 13,9% bzw. einer jährlichen Neubauleistung von rund 60.000 Wohnungen pro Jahr. Lt. ÖROK Prognosebericht 2001 – 2031 wird die Neubauleistung in den kommenden Jahrzehnten auf rund 46.000 – 40.000 Wohnungen/Jahr zurückgehen. Die Wohnnutzfläche ist in den letzten 20 Jahren ebenso kontinuierlich angewachsen und die Ursachen dafür liegen in höheren Komfortansprüchen, in der stark schrumpfenden Zahl der Personen pro Haushalt (Einpersonenhaushalte) und in den früheren Haushaltsgründungen. 2001 lag die durchschnittliche Wohnnutzfläche je BewohnerIn bei 38m², das sind um etwa 5m² mehr als noch 1991.

Durch die jährliche Neubauleistungen und den Ausbau der Infrastruktur (Siedlungserweiterung) werden derzeit täglich ca. 10-12 ha an Freiflächen in Bau- und Verkehrsflächen umgewandelt. Dementgegen wird in der österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie ein Zielwert von max. 2,5 ha pro Tag festgelegt.



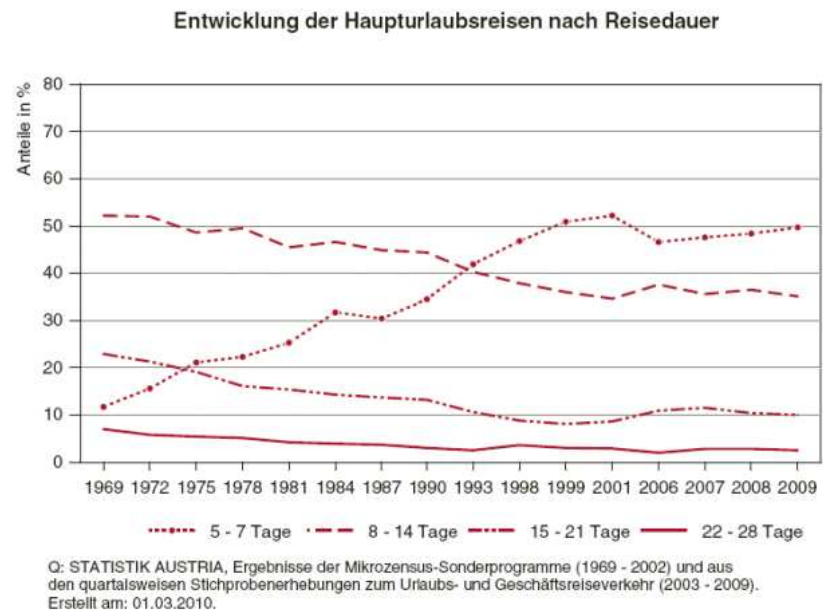
Wohnen und Lebensstil: Die überwiegende Mehrheit von etwa 2/3 der österreichischen Bevölkerung bezeichnet das Einfamilienhaus als die gewünschte Wohnform. Mit dem Wohnformwunsch einher geht auch die Präferenz für einzelne Lagetypen. So zeigt sich in den letzten Jahrzehnten ein deutlicher Trend zu Umlandgemeinden von Ballungsräumen, welche sich durch deutlich schlechtere Versorgung mit öffentlichen Verkehrsmitteln und damit durch einen höheren Bedarf an motorisiertem Individualverkehr auszeichnen. Dieser Trend lässt sich an der unten stehenden Graphik der Wohnbevölkerung nach Gemeinden zwischen 1991 und 2001 deutlich ablesen. Während die Städte an Bevölkerung verlieren, gewinnen die Umlandgemeinden Wiens sowie mittelgroße Städte deutlich hinzu.





Freizeit: Im Jahr 2009 unternahmen 5,3 Mio. Personen in Österreich (ab 15 Jahren) zumindest eine Urlaubsreise im In- oder ins Ausland. Das entspricht einer Reiseteilnahme von 76,1%, Insgesamt hat sich die Haupturlaubsreiseintensität seit 1969 mehr als verdoppelt. An Bedeutung gewonnen haben vor allem Aktivurlaube und Studien-, Besichtigungs- und Städteurlaube. Der Pkw wird als Anreiseverkehrsmittel bei Haupturlaubsreisen bevorzugt (bei 62,0% aller Urlaubsreisen wurde der Pkw genutzt) Reisen per Eisenbahn und Bus liegen gleichauf. Bei den Auslandsreisen liegt das Flugzeug mit 37,7% an zweiter Stelle hinter dem Pkw, der mit 43,3% vergleichsweise an Bedeutung verliert.

Insgesamt ist feststellbar, dass kürzere Urlaubsreisen im Trend liegen.



Mobilität: Mobilität heißt, dass die verschiedenen Ziele unseres täglichen Lebens gut erreichbar sind und der Zugang zu Mobilität ist die Grundlage für die Teilnahme am sozialen Leben. Aber der Zugang zu Mobilität hängt von vielen Faktoren ab und das Mobilitätsverhalten ist höchst divers. Sicher ist, dass die steigende Mobilität von Menschen und Gütern zu einem ständig steigenden Verkehrsaufkommen mit entsprechenden Folgewirkungen für Menschen und Umwelt führt. Einige Zahlen die das eindrücklich verdeutlichen (vgl. dazu VCÖ; STATISTIK AUSTRIA):

- Die Entfernung, die ein Mensch in Österreich pro Tag zurücklegt, stieg von 8 km im Jahr 1959 auf 38 km im Jahr 2003
- Verkehr verbraucht in Österreich heute eine Fläche von mehr als 1.400 km². Hält die Entwicklung an, werden es im Jahr 2020 um 29 Prozent mehr sein.
- Seit 1960 hat sich der Pkw-Bestand mehr als verzehnfacht und 2009 liegt der PKW Bestand bei 4,36 Mio. Mit 512 Pkw pro 1.000 Einwohner belegt Österreich im EU-Ranking beim Motorisierungsgrad den fünften Platz.
- Die CO² Emissionen des Verkehrs sind seit dem Jahr 1990 um mehr als 61% (2008) gestiegen. Hält der Trend an wird im Jahr 2020 der Verkehr der mit Abstand größte Emittent von Treibhausgasen in Österreich sein.

Mobilität und Lebensstil: Gerade hinsichtlich der Mobilität unterscheiden sich die Lebensstile ganz wesentlich. Während die einen z.B. in kurzfristigen Flugreisen einen wesentlichen Beitrag zur Erhöhung der Lebensqualität sehen, ist dies bei anderen Lebensstiltypen wohl nicht zu vermuten. Insofern ist die Veränderung der Zugehörigkeit zu einzelnen Lebensstilen für die „freiwillige“ Mobilität von zentraler Bedeutung.

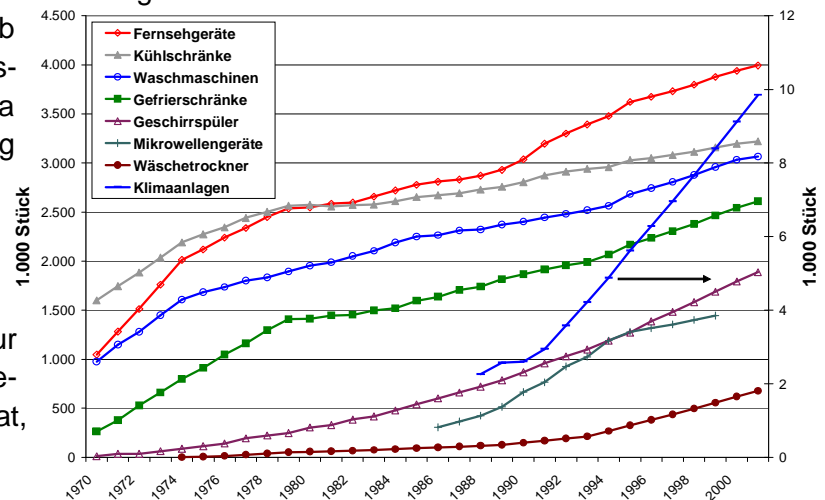


Konsum

Lt. Statistik Austria sind in Österreich die privaten Konsumausgaben in den letzten 20 Jahren um 38% gestiegen. Die Konsumerhebung gibt Aufschluss über die Verteilung der Haushaltsausgaben. Demnach betragen die durchschnittlichen monatlichen Ausgaben aller privaten Haushalte € 2.540,-. Den größten Anteil an den Haushaltsausgaben hat die Gruppe "Wohnen, Energie" mit 22,3%, gefolgt von "Verkehr" 16,1%, "Ernährung, Alkoholfreie Getränke" mit 13,0% und "Freizeit, Sport, Hobby" mit 12,6%.⁹

Konsumtrends am Beispiel elektronische Haushaltsgeräte:

Entgegen der Annahme von Sättigungstendenzen für einzelne elektronische Gerätekategorien ist deren Verbreitung nach wie vor steigend und auch keine Trendumkehr zu erwarten. Vielmehr trägt der Trend innerhalb einzelner Gerätegruppen zu leistungsstärkeren Geräten, wie etwa der TV-Bildschirme, einen Anstieg des Energieverbrauches selbst bei gleichbleibender Stückzahl erwarten. Besondere Bedeutung kommt dabei der steigenden Nachfrage nach Klimaanlage zur Kühlung von Wohn- und Bürogebäuden zu (Quelle: Eurostat, Cross-Datenbank, 2004)



Neue „Konsumgüter“ kompensieren Effizienzsteigerungen: Durch steigenden materiellen Wohlstand etablieren sich laufend neue Konsumgüter und Dienstleistungen, die Bedürfnisse befriedigen, die bislang am Markt nicht existent waren. Einige davon wirken sich maßgeblich auf den Energie- und Ressourcenverbrauch aus. Beispiele dazu sind:

- Fassadenbeleuchtung von Gebäuden
- Außenraumheizungen (Terrassenheizer)
- Beheizte Pools oder Schwimmbereiche in Seen im Winter (4 und 5-Sterne Hotellerie)
- Fly&Ski (Eintages-Schifahren mit Flug morgens nach Innsbruck abends zurück um 99€)
- Klimaanlage für Wohngebäude in Mitteleuropa
-

Was auf der einen Seite durch High-Tech Effizienz an Ressourcen eingespart wird, fließt derzeit umgehend in zusätzliche bzw. neue Konsumgüter und Dienstleistungen. Da unser Wirtschaftssystem auf Wachstum ausgerichtet ist, sinken die absoluten Verbrauchszahlen selbst dann nicht, wenn es dank Innovationen und stetigen Effizienzsteigerungen in vielen Wirtschaftszweigen, Produktions- und Verbrauchssegmenten gelingt, die spezifischen Verbrauchszahlen (z.B. kWh pro Euro, Liter Wasser pro Tonne eines Endprodukts) zu senken. Unbestritten erscheint, dass die Veränderung unseres Konsumverhaltens im Sinne von Nachhaltigkeit notwendig ist. Es geht um weniger Konsum aber auch darum „Was Wer Warum konsumiert“. Folgende Diskussionen im Bereich Kaufverhalten und Konsumtypen erscheinen dazu relevant:

⁹ STATISTIK AUSTRIA: Konsumerhebung 1999/2000 und 2004/05



Nachhaltiger Konsum und Lebensstil:

Nachhaltiger Konsum, ethischer Konsum, strategischer Konsum – sind Begriffe, die das neue Verbraucherverhalten in Zeiten von Klimawandel und Globalisierung beschreiben. Die Begriffe suggerieren einen aufgeklärten, rational anders handelnden Konsumenten. Die Frage ist aber, ob sich mit dem Thema „Nachhaltigkeit“ auch das Entscheidungsverhalten im Konsumalltag völlig verändert hat? Studien belegen, dass 80% aller Kaufentscheidungen emotionale Faktoren und nicht die Ratio bestimmen. Lt. Hans Georg Häusel (Begründer des Limbic-Ansatzes¹⁰) der Konsumentenforschung gibt es drei emotionale Relevanzdetektoren über unser Kaufverhalten:

- das „**Balance**“ Motiv sucht nach Sicherheit und Qualität,
- das „**Stimulanz**“ Motiv will Spaß und Abwechslung und
- das „**Dominanz**“ Motiv ist auf Status und Macht ausgerichtet

LOHAS (Lifestyle of Health and Sustainability) bezeichnet einen postmodernen Lebensstil bzw. einen Konsumtyp, der Wertvorstellungen vereint, die bislang unvereinbar schienen. Lt. Wilma Mert wird jenen Personen, die dem Typ LOHAS entsprechen, eine hohe Kaufkraft zugeschrieben, und damit verbunden ein erheblicher Einfluss auf Unternehmen. Es wird ihnen auch nachgesagt, als Trendsetter überdurchschnittlichen Einfluss auf Personen in ihrem Umfeld auszuüben. Schätzungen gehen davon aus, dass das LOHAS-Potential in Österreich ähnlich wie in Deutschland und anderen europäischen Ländern rund ein 1/3 der Bevölkerung umfasst, wobei es dazu noch keine repräsentativen Erhebungen gibt. Unklar ist auch, ob und inwieweit sich diese Gruppe tatsächlich vom herkömmlichen Öko-Milieu unterscheidet. Generell ist zu erwarten, dass es ein höheres Bewusstsein für Nachhaltigkeit und Gesundheit gibt, das quer durch alle Schichten besteht. Auf der Verhaltensebene spiegelt sich dies bislang aber nur in Teilbereichen, wie beispielsweise dem höheren Konsum bei Biolebensmitteln. LOHAS definieren ihre Werte über Moral, Verantwortung, Umwelt, Natur und Familie (vgl. dazu Wilma Mert et.al.)

Erste Anzeichen für eine Umorientierung der Gesellschaft wie Simplify your life, slow food Bewegung, Transfair, Bio- und regionale Produkte sind noch Randerscheinungen.

Die Nachkriegszeit, in der noch große Teile der Bevölkerung existenziellen materiellen Mangel (Hunger, kalte Wohnung) erfahren haben, ist etwa seit zwei Generationen vorbei. Der überwiegende Teil der Bevölkerung verbindet materiellen Wohlstand nicht mehr mit Existenzsicherung sondern mit angenehmem Luxus. Ein derzeit kleiner, aber wachsender Anteil der Bevölkerung bezieht Werte wie Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit in die täglichen Kaufentscheidungen ein. Ein weiteres Anzeichen einer Umorientierung ist der wachsende Anteil an gesamtheitlichen Medizinangeboten, welche neben den körperlichen auch die seelischen Aspekte des Wohlbefindens einbeziehen (z. B. TCM, Yoga, Shiatsu, ..). Viele dieser neuen Angebote enthalten auch Elemente wie „Entschleunigung“, Konzentration auf das Wesentliche und eine neue Bescheidenheit.

Unstrittig bleibt, dass eine substantielle Änderung des Lebensstils für eine nachhaltige Entwicklung unerlässlich ist.

¹⁰ Limbic ist ein Motiv- und Entscheidungsmodell für Marketing. Der Limbic Ansatz basiert auf den neuesten Erkenntnissen der Gehirnforschung, der Psychologie und der Evolutionsbiologie in Verbindung mit empirischer Konsumforschung.



Ausgewählte Literatur:

- Atkinson, Anthony: Die Verteilung des Wohlstands Arm und Reich, in Ö1 Beitrag vom 01.03.2010
Bundesministerium für Gesundheit (Hrsg.): Der Österreichische Ernährungsbericht 2008, Wien 2008
Europe 2020: "Smart, sustainable and inclusive Growth" als neues strategisches Ziel der EU, 2010
Ebner, Andrea: Nachhaltige Ernährung als Beitrag zum Klimaschutz; Beitrag auf <http://www.partizipation.at/916.html>
Fessler, Pirmin; Schürz, Martin (2008): Aktienbesitz in Österreich in: Geldpolitik und Wirtschaft OeNB 2/2008
Friedrich Hinterberger, Harald Hutterer, Ines Omann, Elisabeth Freytag (Hrsg.): "Welches Wachstum ist nachhaltig?" Wien Mandelbaum-Verlag, 2009
Frantz de, M., Havel, M., Moser, W., Reicher, D., Rosegger, R. (2002): Was ist so schön am Eigenheim. Ein Lebensstilkonzept des Wohnens. Projektbericht im Rahmen der Programmlinie „Haus der Zukunft“, erstellt im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie. Graz.
Eurostat (2004): Cross-Datenbank, 2004
Häusel, Hans-Georg: Think Limbic! Die Macht des Unbewussten verstehen und nutzen für Motivation, Marketing, Management, Haufe-Verlag, ISBN 3-8092-1444-2
Holzinger, Hans (2010): Zukunftsdossier: Wirtschaften jenseits von Wachstum. Befunde und Ausblicke, Literaturstudie im Auftrag des Lebensministeriums, JBZ Robert-Jungk-Bibliothek, Salzburg 2010
Kreibich, Rolf (2010): *Deutschlands Beitrag zur Zukunftsfähigkeit im 21. Jahrhundert*. IZT Arbeitsbericht Nr.37. Berlin: Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung.
Lebensministerium (Hrsg.): Headline-Indikatoren Bericht 2009, Wien
Mert, Wilma; Klade, Manfred; Seebacher, Ulrike (2008): LOHAS - Ein Phantom auf der Spur: Nachhaltige Trendsetter – Auf den Weg in eine zukunftsfähige Gesellschaft, IFZ, Graz 9/2008
ÖROK-Prognosen 2001-2031: Teil 1 und 2: „Bevölkerung und Arbeitskräfte nach Regionen und Bezirken Österreichs“ und „Haushalte und Wohnungsbedarf nach Regionen und Bezirken Österreichs“, Wien
Richter, Rudolf (2006): Österreichische Lebensstile. Lit Verlag. Wien 2006
STATISTIK AUSTRIA (2009): Einkommen, Armut und Lebensbedingungen, Ergebnisse aus EU-SILC 2007, Wien 2009
STATISTIK AUSTRIA: Konsumerhebung 1999/2000 und 2004/05
VCÖ (Hrsg.): Soziale Aspekte von Mobilität, VCÖ Schriftenreihe „Mobilität mit Zukunft“ 1/2009, Wien 2009
VCÖ: factsheet – Trend für Österreich im Jahr 2020: Mehr Verkehr, weniger Mobilität! Wien, 2003
WKO (Hrsg.): Wirtschaftslage und Prognose, März, 2010



Anhang

Tabelle 1: Lebensstiltypologien nach Richter¹¹:

Lebensstil	konservativ, prinzipienorientiert	Intellektuell, etabliert	Materialistisch	Hedonistisch	Konventionell, angepasst	Traditionell, häuslich orientiert
Demographie	50+, hoher Bildungsabschluss, hohes Einkommen und berufliche Situation	30-50, hohe Bildung, hohes Einkommen und berufliche Position	-35, Kinder	-30, ledig, hohe Bildung, mittleres-hohes Einkommen	30-50, berufstätig, verheiratet und Kinder	50+, berufstätig oder pensioniert, wenig Einkommen, Bildung
Wertorientierung	Freiheit, Individualismus, Ehrgeiz, Wissen, Moral, Tradition	Fortschritt, Sozialer Wandel, Kreativität, Innovation	Geld, Erfolg, Wohlstand, Hedonismus	Fortschritt, Toleranz, Optimismus, Wettbewerb, manchmal auch alternativ	Zuhause, Arbeit, Geld, Familie, Ordnung	Moral, Tradition, Ordnung, Religion, Zuhause
Persönlichkeits-Merkmale	Zurückgezogen, geringe materielle Ansprüche, kulturell interessiert	Erfolgsorientiert, kulturell interessiert, aktiv, reisend	Gesellig, spontan, modern	Schätzt Komfort und Vergnügen, sportlich, modeinteressiert	Sicherheitsbedürfnis, Akzeptanzbedürfnis, angepasst	Pessimistisch, risikoscheu, zurückgezogen, sparsam
Energierrelevanz	durchschnittlich	Hoch, überlegt	Sehr hoch	Hoch-sehr hoch	Durchschnittlich-niedrig	Niedrig
Ansprechbar	Werte	Qualitätsmedien	Durch soziale Anerkennung	Trendzeitschriften, „Ego-Bezug“	Durch Massenmedien	Massenmedien

¹¹ Rudolf Richter, Universität Wien, Vortrag im Rahmen der Initiative Energiezukunft Niederösterreich, November 2006